

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 32

Artikel: Zur Eröffnung der kantonal-bernischen Gewerbeausstellung in Burgdorf [Fortsetzung]
Autor: F.V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich aber weiß es; wenn du jetzt glücklich bist, so hast du dein Glück verdient. Hast du mich nicht dem furchtbaren Wirrwahl einer Macht entrissen, welche die heiligsten Bande der Menschheit, die der Familie, ohne Rücksicht zerstört, welche das Vaterland verrät, Zwietracht und Untreue unter die Menschen säet und himmlische Kämpfe führt um irdischen Besitz? Wie war ich unwissend! Du aber hast mir die Binde von den Augen genommen und den Mißbrauch verhindert, den man zu unseligen Zwecken mit meiner Unwissenheit und meiner Person hätte treiben wollen... Qualen hast du von meinem Herzen genommen, Zweifel über meine irdische Bestimmung und das Bewußtsein einer Schuld, begangen an meiner Mutter und an dem schreckhaften Bräutigam des Himmels, welche mich erdrücken wollte. Du hast mich beschützt und gerettet, und — deine Kunst war mir ein Trost. Sie soll es bleiben, nicht wahr?“

Nach den Hochzeitsfeierlichkeiten, deren Glanzpunkt die Trauung des protestantisch gewordenen Paares im Münster zu Zürich bildete, verkaufte Frau von Hausen ihre Güter und zog mit ihrem Sohne über die Alpen, um ihr Fröchtchen weiter gedeihen zu lassen unter der regelnden Sonne der Mutterliebe, die er lange entbehrt hatte. Das Geschlecht derer von Hausen starb in der Schweiz aus.

(Schluß folgt.)

Schloß Burgdorf.

Die alte, stolze Feste,
Hoch auf dem Fels' gebaut,
Es hat dir manch' Jahrhundert
Durchs Fenster schon geschaut. —
Manch' Lenzesduften wogte
Um Hallen dir und Turm;
Mit Schnee und Frost umbrausete
Dich mancher Wintersturm.

Oft sangen Glockenklänge
Vom Kommen dir und Gehn
Der Menschenkinder drunten,
Von Lust und Leid verwehn. —
Manch' stolz Geschlecht verwehte,
Das du vor Zeit gekannt, —
Manch' Haus versank in Trümmer,
Manch' teures Grab verschwand.

Du wirst noch lange künden
Von längst verflung'ner Zeit,
Wirst lauschen, wenn sie läuten
Auch uns zum Grabgeleit,
Und wirst in künft'gen Tagen
Noch manchem, der dich schaut,
Still deuten, daß gut bauet,
Wer auf den Felsen baut!

Ernst Dür.



Burgdorf: Das Schloss (Ansicht von Osten).

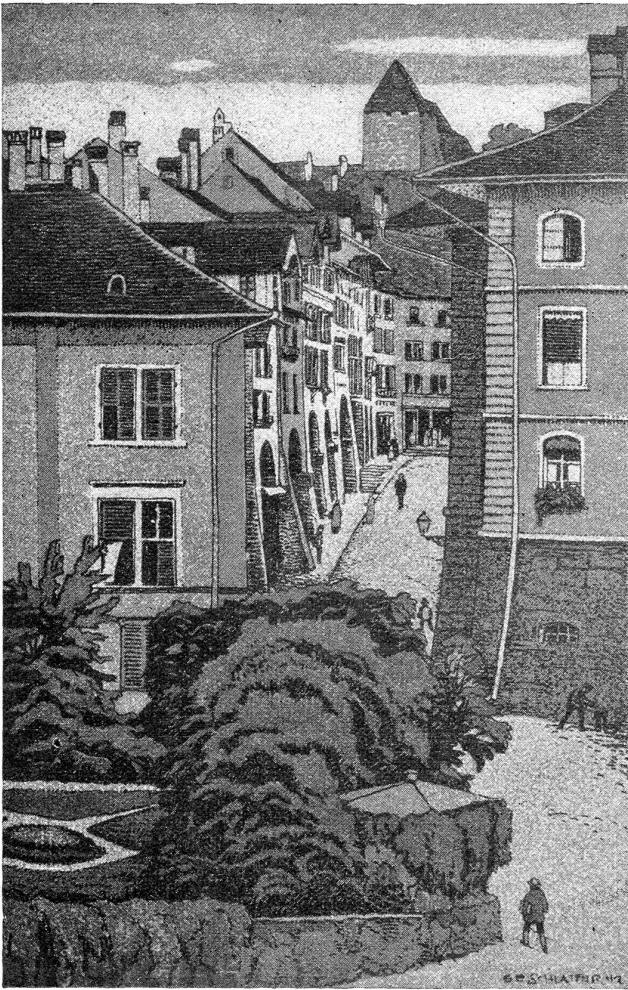
Zur Eröffnung der kantonal-bernischen Gewerbeausstellung in Burgdorf.

1. August 1924.

III. Die Ausstellungsstadt.

Die Hunderte und Tausende, die die nächsten Wochen nach Burgdorf bringen werden, wollen sich sicher nicht nur die gewaltige Schauausstellung bernischer Arbeitskraft ansehen, sondern auch das einfache Städtchen selber. Und Burgdorf darf sich zeigen. Ein schmudenes Städtchen war es immer. Nun in den letzten Wochen in allen Straßen und Gassen die Hausfassaden noch ausgebessert wurden, neue moderne Kaufläden am Platze der alten entstanden, die Straßen erweitert und mit neuen Trottoiranlagen versehen wurden, die Schmiedengasse in der Oberstadt als Hauptstraße sogar modernen Makadambelag erhielt, auf daß die zahlreichen neuen, prächtigen Kaufläden sich ihrer nicht mehr zu schämen brauchen, ist sie noch viel schmüder geworden, ein Landstädtchen, wie man es sich schöner nicht wünschen kann.

Zwei Wahrzeichen hat die Stadt, die walddgekrönten Flühe im Osten und das mächtige Schloß auf einem der beiden Molassehügeln, die das Städtchen tragen. Jäh und steil schießen die Flühe aus dem Emmebett höhwärts. Drobem auf der ersten Fluh steht an idyllischem Plätzchen eine Ruhebank. Von hier aus hat man einen prächtigen Blick auf das alte, heimelige Landstädtchen am Eingang ins walddunkle Emmental. Hieher sollte jeder Besucher gehen, wird ihn doch auch ein hübscher Blick auf die ganze Ausstellungsanlage entzücken. Drüben steht auf schroffem Felsen das malerische Schloß, gegenüber auf dem zweiten Molassehügel die spätgotische schmude Kirche, eine Zeitgenossin des Berner Münsters. Zwischen Schloß und Kirche als alt Burgdorf die Oberstadt mit ihren mittelalterlichen Gassen und Plätzen. Scharf hebt sich dieser Stadtteil aus dem Bilde heraus. Aber Burgdorf ist nicht mehr das mittelalterliche Städtchen mit seinem einheitlichen, schönen Mauerzug, seinen Stadttoren, der alten Nachtwächter- und Zöllnerherrlichkeit. Die Mauern, so schön und ehrwürdig und erhaltungswert sie waren, sie haben die Ausdehnung der Stadt gehemmt, die in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts mit dem Einzug von Gewerbe und Industrie eintrat. So sprengte die Stadt den einengenden Gürtel



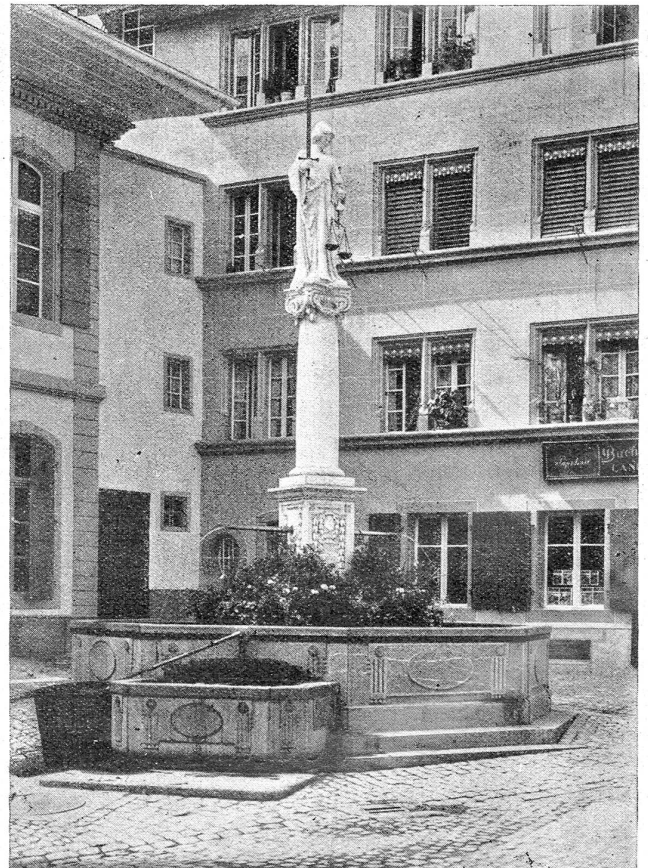
Burgdorf: Eingang in die Hohengasse. Rechts das Stadthaus.

und opferte schonungslos das Altväterische bis auf wenige Reste am alten Markt und am Kirchbühl der neuen Zeit. Dann haben allerdings auch die großen Feuersbrünste von 1706, 1715 und 1865 mit ihrer zerstörenden Schrift sich ins altstädtische Weichbild eingeschrieben.

Ein paar Zahlen über die Entwicklung Burgdorfs. 1827 zählte die Stadt noch 1894 Personen, 1850 erst 2420, heute, nachdem die alle Welt verbindenden Schienenstränge Burgdorf an den Weltverkehr angeschlossen haben, rund 10,000. Keine beängstigend hohe Zahl! Burgdorf ist ein Kleinstädtchen geblieben und wird es bleiben. Doch zeigt gerade ein Blick von den Fliesen, wie in den letzten drei Jahrzehnten zu den alten Stadtteilen stets neue gewachsen sind. Um den Bahnhof ist ein großes Quartier entstanden bis hinunter zum Zeughaus, das die Kriegszeit gebar. Ueber der Kirche, auf dem Hügelzug des Gsteig mit den beiden bedeutenden Schulanstalten, Gymnasium und Technikum, ist das Billenquartier.

Nun hinein in die Stadt. Die originelle Stadenstrassenanlage verbindet die Unterstadt mit der Oberstadt. Beim Eingang in die Oberstadt steht das stattliche Stadthaus mit dem Wappen der Stadt, von 1746—1750 erstellt. Bei der Einweihung schenkte der damalige Schultheiß Friedrich Bondeli einen prächtigen Spiegel und eine Uhr, die beide noch als bedeutende Kunstwerke den Speisesaal des Hotels schmücken. Die Oberstadt hat noch ganz den Habitus der mittelalterlichen Stadt mit wirkungsvollen Straßenbildern. Da findet der aufmerksame Beobachter manch' altherwürdiges Haus, manch' habliches Bürgerhaus mit hohem Walm-dach, spätgotischen Architekturen, entzückenden Rokokofassaden. Da sind, eine eine Eigentümlichkeit aller zähringischen Städte,

die heimeligen Laubengänge, die Arkaden. Rechts hinauf zieht sich das Kirchbühl, in alten Urkunden Kirchgasse geheißen. Oben bildet die Stadtschreiberei mit ihrem hohen Giebelbach einen hübschen, seltenen Straßenabschluß. Am Kirchbühl steht das Haus, worin am 3. Mai 1849 der Dichter der „Wacht am Rhein“, Max Schneckenburger, starb. Sein Gedenkstein ist in der Friedhofsanlage, wo auch die Gedenksteine des Dichters Kuhn und des Komponisten Billeter stehen. Am Kirchbühl steht das Kasino mit dem kleinen Musentempel, gegenüber die eigentümliche Markthalle (siehe Bild Seite 429 der letzten Nummer), etwas weiter oben das Museum mit den sehenswerten völkerkundlichen und historischen Sammlungen, die weit über das hinausgehen, was man sonst in Kleinstädten trifft. Sehenswert ist oben das alte Zunfthaus zu Schmieden und Zimmerleuten, aus dem 15. Jahrhundert stammend. Burgdorf hat übrigens noch andere Zunft Häuser, die davon Zeugnis ablegen, daß sich hier je und je ein blühender Handwerkerstand aufhielt, der zur mittelalterlichen Zunftzeit großen Einfluß hatte. In der Pfisterngasse ist die „Pflistern“, die nach dem Brande von 1706 neu aufgebaut wurde und von alters her das Zunfthaus der Bäcker war. Noch ist das Zunftwappen auf der Nordseite erhalten. 1421 haben, nebenbei bemerkt, die Pfister sich gegen die Vorschriften des Rates aufgelehnt und gestreift. Schultheiß und Rat verfügten aber: „Wenn die Pfister nicht öffentlich Brot backen und feilhalten wollen, soll der Schultheiß angeng zu den Umsassen nach Kirchberg, Lüzelflüß und Winigen u. schicken und Brot da herbeischaffen. Wenn aber ein Käufer solchen Brotes von einem hiesigen Bäcker angefahren würde, soll dieser ein ganzes Jahr die Stadt meiden oder 10 Pfund Pfennige bezahlen.“ Gegenüber der „Pflistern“ steht heute noch die „Mehlgern“, weiland das Zunfthaus der Metzger und Schuhmacher, 1581 umgebaut. Das Zunftwappen mit der Jahrzahl 1581 steht jetzt über dem Eingange in die „Mehg“. 1846 beschloß die



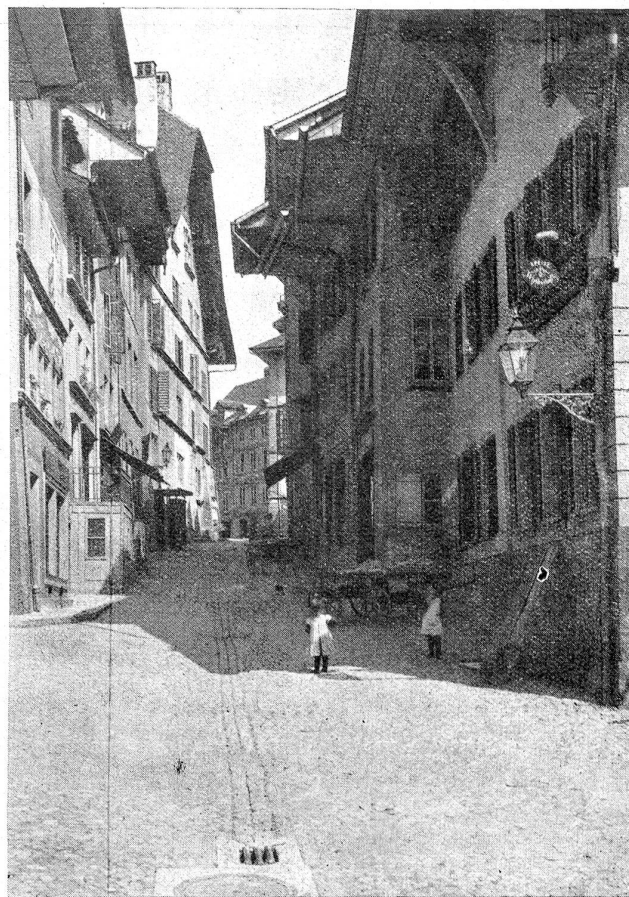
Burgdorf: Der Kronenbrunnen.

Zunft den gegenwärtigen stattlichen Neubau. 1865 löste sich die Zunft auf und die „Mehlgern“ kam in Privatbesitz. Auf der Seite gegen die Schmiedengasse hat die „Mehlgern“ originelle Terracottaornamente mit Motiven aus dem Mehlgerberuf. An der Hofstadt war das Zunfthaus zu „Webbern“. Es trägt die Jahrzahl 1572. Die „Schneidern“ ist an der Hohengasse.

Architektonisch ist unzweifelhaft der freie Platz an der Hohengasse der interessanteste Punkt. Im Weichbild der Stadt gelegen, ist er von alten, wohlproportionierten Häusern eingerahmt. Ihn ziert der Kronen- oder Gerechtigkeitsbrunnen, die Säule das Standbild der Gerechtigkeit mit Schwert und Wage tragend. Hinter dem Brunnen ist das sogenannte „Großhaus“. Auf der Ostseite des Platzes bewundert der Kenner die hübsche Rokokofassade, einzelne Häuser mit zierlichen Rokokoornamenten, kunstvollen schmiedeeisernen Fensterbrüstungen. Ein mittelalterlich schönes Bild ist auch die Rüttschelengasse (siehe Bild S. 443).

Doch nun zum Schloß empor. Von der Hohengasse klettert das schmale, steile Schloßgäßchen zur stolzen Burg. Wir betreten zuerst den „alten Markt“, der schon 1323 in einer Urkunde als Marktplatz der Stadt erwähnt wird. Auf der Ostseite findet sich noch ein stattlicher Teil der alten Stadtmauer. Hier war bis zum Ende des 18. Jahrhunderts das Sagitor, worüber die Inschrift stand: „Berchtoldus dux Zeringiae qui vicit Burgundiones, fecit hanc portam“, zu deutsch: „Berchtold, Herzog von Zähringen, der die Burgunder besiegte, erbaute dieses Tor“. Der ehemalige Burggraben auf der Nordseite des Schlosses ist fast vollständig eingedeckt, die Zugbrücke natürlich längst verschwunden. Der Eingangsturm stammt von 1557. Unter dem Eingang erblickt man noch die Öffnung, wo weiland die Geschütze hinaufgezogen wurden. Wir betreten den äußeren Burghof, den logenamennten „Zwingelhof“, wo nun einige Landjäger wohnen, früher die Knechte und Schloßwächter. Die Ringmauer der Nordseite ziert eine gut erhaltene „Lezi“, ein hölzerner, laubenartiger Anbau. Den wichtigsten Teil der Burg bilden die gewaltigen Türme. Der kleinere linksstehende, war der Wehrturm, der Bergfried, der größere, der Ballas, rechts stehend und mit dem Wappen versehen. Beim Eingang in den innern, den eigentlichen Schloßhof, ist die Pestalozzigen Tafel angebracht, zur Erinnerung daran, daß Heinrich Pestalozzi von 1800–1804 im Schloß Burgdorf eine Erziehungsanstalt betrieb. Hier schrieb er auch: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“. Den innern Burghof beschattet im Sommer eine Linde. Die Zinnen gestatten einen prächtigen Blick auf das waldige Hügel-land des Emmentals bis hinauf zu den ewigen Schneebergen. Der Ritteraal beherbergt eine wertvolle, reichhaltige, mehr als lokalen Charakter tragende historische Sammlung. Nicht vergessen dürfen wir das „Armjünderweglein“. Es führt den steilen Burghügel hinab, nun nicht mehr gut begehbar. Ehedem mündete es vor der Stadtmauer. Hier wurden die Verurteilten hinuntergeführt zur Richtstätte auf dem Schönenbühli, ohne die Stadt zu betreten, unter dem Gehimmel der Totenglocke. Erwähnen wir noch, daß Knochenfunde aus dem alten „Drachenloch“ des Schlosses kürzlich als Knochen des Höhlenbären erkannt wurden, auf dem Blase des Burgdorfer Schlosses also eine alte Höhlenfiedlung (einige Knochen waren bearbeitet) bestanden hat.

Noch wäre verschiedenes zu nennen, auch ein geschichtlicher Ueberblick zu geben. Wir müssen darauf verzichten. Das aber möchten wir noch erwähnen, daß unsere Handwerker, die heute der bernischen Gewerbeausstellung zu Gevatter stehen, stets bestrebt waren, ihre Lehrlinge zu tüchtigen Berufsleuten heranzubilden. Schon in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts gründeten sie eine Abendschule, aus welcher die Handwerkerlehre hervorging. Der Handels- und Industrieverein schuf 1869 die kaufmännische Fortbildungsschule. Burgdorf ist ein Zentrum des Käsehandels. Bekannt sind die drei Käsefirmen Roth, Bürki und Mauer-



Burgdorf: Rüttschelengasse.

hofer. Käsekonerven macht die Alpina A.-G., die in den letzten Jahren ihre Fabrikbetriebe stets erweitern konnte und gerade jetzt wieder ein mächtiges Gebäude erstellt. An industriellen Unternehmungen nennen wir: Die Kunstwollfabrik, Streichgarnspinnerei und Wolldeckenfabrikation Schafroth, die Webereien Schmied & Scheitlin, die Zwirnerie Bucher, die Steppdeckenfabrik Müller, die Bleiweißfabrik Schoch, die Strohhutfabrik Jordi & Bertrand, die Kunstmühlen Dür, Luder & Schenk, die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen von Aebi & Cie., die Korbwarenfabrik Günter, die Staniolefabrik Gallati, die Metallgießerei Stauffer, die mechanischen und elektrotechnischen Werkstätten Bucher, Bürki, Wegmann-Krapf, die Strickwarenfabrik Fehlbaum, die Baugeschäfte Krähenbühl, Gribi & Lütli, die Buchdruckereien Haller, Baumgartner und Scheidegger & Baumgartner. Man sieht, Burgdorf ist zu einer regen Industrie- und Gewerbestadt geworden. Aber es hat hier auch blühende Groß- und Kleinhandelsfirmen und einen schönen Stock des alten, soliden Kleingewerbes.

F. V.

Rückblick auf das Schützenfest in Aarau.

Es war ein glücklicher Gedanke, das hundertjährige Jubiläum des Schweiz. Schützenvereins da zu feiern, wo er seinen Anfang genommen hat. Kaum ein anderer Ort hätte dem Fest den intimen Reiz der Vergangenheit und zugleich doch den festen Zusammenhang mit der Gegenwart gleich gut geben können. Das fühlten aber auch die Schützen, die aus allen Gauen der Schweiz in vorher nie gesehenen Scharen nach Aarau strömten. Denn solchen Besuch wies noch kein schweizerisches Schützenfest auf. Vor 14 Jahren, in Bern, waren es im ganzen etwa 600 Sektionen, jetzt über 1500! Es knatterte denn auch im Schießstand ununterbrochen von 6 Uhr früh bis abends 8 Uhr; nur über